

2 Theoretische Grundlagen

Dass die Theoriebildung im Bereich der Europaregionen nicht sehr ausgeprägt ist, stellt in der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion einen erheblichen Mangel dar. Theorien helfen, empirisch beobachtbare Phänomene in einen logischen Zusammenhang zu bringen, diese zu erklären und Aussagen über deren weitere Entwicklung zu treffen:

Empirische politische Theorien haben das Ziel, politische Realität zu erklären und zu prognostizieren. Analytisch-politische Modelle versuchen, das „Wesentliche“ der sozialen Realität zu erfassen; es sind also Konstrukte über die Realität. Man benötigt sie, um die Komplexität der Wirklichkeit überhaupt erfassen und verarbeiten zu können.³⁵

Sollen die rund um die Europaregionen Egrensis und Elbe/Labe ablaufenden Prozesse angemessen erklärt werden, muss dafür zunächst eine geeignete theoretische Grundlage erarbeitet werden, die es erlaubt, die kausalen Abhängigkeiten zwischen den empirischen Daten zu erkennen. Ein derartiges Modell soll in den folgenden Kapiteln entworfen werden.³⁶

2.1 Zur Betrachtung grenzüberschreitender Interaktionsprozesse mit Hilfe der Systemtheorie

Das im Folgenden zu entwickelnde Modell sieht sich in erster Linie dem empirisch-analytischen Ansatz verpflichtet, der Theorien „als Instrumente [ansieht], um die Wirklichkeit systematisch zu beschreiben und zu erklären und Vorhersa-

³⁵ DRUWE 1993: 10f.

³⁶ Die später vorzunehmende Analyse des empirischen Datenmaterials orientiert sich sehr stark an dem erarbeiteten Modell. Im ersten Unterkapitel des Theorieteils (Kap. 2.1) wird dabei zunächst der allgemeine theoretische Rahmen entworfen, während im ersten empirischen Kapitel (Kap. 3) die beiden Europaregionen kurz vorgestellt werden. Im weiteren Verlauf der Arbeit korreliert das theoretische Kap. 2.2 mit dem empirischen Kap. 4 (Rahmenbedingungen und deren Auswirkungen), Kap. 2.3 mit Kap. 5 (Analyse des Innenlebens der Europaregionen) sowie Kap. 2.4 mit Kap. 6 (Erstellung einer Leistungsbilanz). Das Modell wurde in seinen Grundzügen bereits in einem Aufsatz des Autors aus dem Jahr 2010 grob skizziert. Vgl. SCHRAMEK 2010.

gen über künftige Entwicklungen zu machen.³⁷ Bei der Theoriebildung wird dabei auf theoretische Vorarbeiten sowohl aus dem Bereich der geographischen Grenzraumforschung als auch der sozialwissenschaftlichen Systemtheorie zurückgegriffen. Während bei der Ersteren das Phänomen der nationalstaatlichen Grenze Ausgangspunkt der Überlegungen ist, beschäftigt sich Letztere mit der Funktionsweise von gesellschaftlichen Systemen. Durch die Zusammenführung beider Ansätze in einem einzigen Modell können zwei bedeutungsvolle Eigenschaften von Europaregionen berücksichtigt werden: Erstens ist dies die Existenz einer zwischen Nationalstaaten verlaufenden Grenze innerhalb der Kooperationsbündnisse und zweitens deren Systemcharakter. Die Arbeit nähert sich also dem Untersuchungsgegenstand Europaregion aus zwei unterschiedlichen Richtungen an: Einmal ist der Ausgangspunkt die Grenze, die für jede Europaregion ein strukturbestimmendes Merkmal darstellt, das andere Mal der Systemcharakter, den die Euregios aufweisen.

2.1.1 *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Europaregionen: Eine theoretische Annäherung*

In diesem Kapitel wird versucht, das Phänomen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und der Europaregionen theoretisch näher zu bestimmen. Vorarbeiten aus dem Bereich der wirtschaftsgeographischen Grenzraumforschung sind diesbezüglich durchaus vorhanden.³⁸ Deren Defizite für den hier zu untersuchenden Forschungsgegenstand „Europaregion“ bestehen allerdings darin, dass sie die Grenzregion lediglich als *Handlungsraum*, nicht aber als Handlungseinheit interpretieren.³⁹ Sowohl Ratti als auch Martinez sehen als Vertreter der „border-area view“ die Grenzregion nämlich ausschließlich als Raum an, in dem wirtschaftliche bzw. kulturelle Interaktionen über die Grenze hinweg getätigt werden. Die Grenzregion würde demnach über keinerlei eigene Gestaltungskraft verfügen und besäße nur Objektcharakter: Sie wäre ein Raum, der auf sein Schicksal selbst keinen Einfluss nehmen kann. Vergegenwärtigt man sich die erstaunliche Vielfalt an grenzüberschreitenden Kooperationszusammenschlüssen in Europa sowie deren Aktivitäten, wird man schnell zu dem Schluss kommen, dass eine derartige Auffassung den in nahezu allen Grenzgebieten Europas existierenden

³⁷ FRICKE/MEYER 2003: 6.

³⁸ Zu nennen sind hier insbesondere RATTI 1993b sowie MARTINEZ 1994, aber auch GIAOUTZI/SUAREZ-VILLA/STRATIGEA 1993 nähern sich dem Forschungsgegenstand „Grenze“ aus einer wirtschaftsgeographischen Perspektive.

³⁹ Vgl. SCHMITT-EGNER 1998: 35.

Koalitionen zwischen individuellen und kollektiven Akteuren nicht gerecht wird. Derartige Zusammenschlüsse spielen für die beiden Autoren lediglich eine untergeordnete Rolle, weshalb sie diese bei der Bestimmung des Konzeptes „Grenzregion“ auch nicht berücksichtigen.

Die „bottom-up regionalism view“ hingegen begreift die Grenzregion nicht nur als Handlungsraum, sondern auch als *Handlungseinheit*, welche in der Lage ist, ihre Geschicke in die eigene Hand zu nehmen und bei Fehlentwicklungen steuernd einzugreifen. Konsequenterweise werden daher auch kollektive Akteure und ihr Einfluss auf die Entwicklungen im Grenzgebiet berücksichtigt. Von erheblicher Bedeutung für die Herausbildung der regionalen Ebene als eigenständiger Akteur war nach diesem Ansatz die Stärkung der grenzüberschreitenden Kooperationsbündnisse im Zuge der Aufwertung der EU-Regionalpolitik zu Beginn der 1990er Jahre. Großen Einfluss hatte zudem ein allgemeiner Trend hin zur stärkeren Berücksichtigung der Interessen der europäischen Regionen, welcher unter dem Stichwort „Europäischer Regionalismus“ zusammengefasst werden kann. So weist Grom darauf hin, dass der regionalen Ebene mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ein Instrument zur Verfügung steht, um im Dienste der europäischen Einigung auf eine Verständigung unter den Völkern hinzuwirken.⁴⁰ Der Subjektcharakter, der der Grenzregion aus dieser Perspektive zukommt, stellt eine wesentliche Weiterentwicklung gegenüber den Konzeptionen von Ratti und Martinez dar. Allerdings bleibt unklar, worin dieser Subjektcharakter genau begründet liegt: Die Entstehung eines Kooperationsgeflechts zwischen individuellen und kollektiven Akteuren kann jedenfalls kaum als taugliches Kriterium einer Regionsbestimmung herangezogen werden.

Der maßgeblich von Schmitt-Egner erarbeitete Ansatz des „transnational regionalism“ setzt sich zum Ziel, gerade diese Schwäche zu überwinden.⁴¹ Auch Schmitt-Egner geht bei seinen Überlegungen von der Grundannahme aus, dass die Grenzregion nicht nur als Handlungsraum, sondern vor allem auch als Handlungseinheit einen grundlegenden Baustein der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit darstellt. Ausgangspunkt seiner Betrachtungen ist daher eine Definition des Begriffs „Grenzregion“:

Unter ‚Grenzregion‘ verstehen wir zunächst alle subnationalen Einheiten, das sind z.B. die regionalen und lokalen Gebietskörperschaften, die an den nationalstaatlichen Grenzen zu Lande und am Wasser (Meer) liegen.⁴²

⁴⁰ Vgl. GROM 1995: 66.

⁴¹ Vgl. SCHMITT-EGNER 1998: 36.

⁴² SCHMITT-EGNER 1998: 37.

Die Grenzregion ist demnach zu unterscheiden von der Europaregion, die ja lediglich ein räumlich begrenztes Gebiet umfasst, während der Terminus „Grenzregion“ auf alle an einer nationalstaatlichen Grenze liegenden subnationalen Gebietskörperschaften lokaler und regionaler Art abzielt. Gemäß dieser Terminologie wäre beispielsweise an der deutsch-französischen Grenze lediglich eine einzige Grenzregion vorzufinden, deren lokale und regionale Gebietskörperschaften sich zu mehreren Europaregionen zusammengeschlossen hätten. Die Grenzregion sei darüber hinaus geprägt durch die Existenz eines „grenzüberschreitende[n] Interaktionsgeflecht[s]“, bei dem der „regionale Akteur“ eine entscheidende Rolle spielen würde.⁴³ Allerdings wird nicht näher darauf eingegangen, wer dieser regionale Akteur ist. Die Verwendung dieses Begriffs legt allerdings nahe, dass damit auf die Europaregionen angespielt wird, da die gesamte Grenzregion kaum als grenzüberschreitender Akteur in Erscheinung treten kann.

Als terminologisch unscharf muss auch die darauf aufbauende Definition des Begriffs des „transnationalen Regionalismus“ bezeichnet werden:

Unter transnationalem Regionalismus verstehe ich die grenzüberschreitende Interaktion zwischen benachbarten oder nicht-benachbarten Regionen und ihren Akteuren ohne Zwischenschaltung der jeweiligen Nationalstaaten.⁴⁴

Es bleibt unklar, was nun genau unter benachbarten bzw. nicht-benachbarten Regionen zu verstehen ist. Hier kann es sich nun offensichtlich gerade nicht um die Europaregionen handeln, da diese ja bereits das Ergebnis der Zusammenarbeit darstellen. Insofern ist es nahe liegend, dass damit die jeweiligen innerstaatlichen Regionen gemeint sind. Dementsprechend unterscheidet Schmitt-Egner beim transnationalen Regionalismus auch zwei Varianten: Die interregionale Zusammenarbeit zwischen nicht-benachbarten Regionen und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen benachbarten Regionen. Folgerichtig werden bei der Definition der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit die „benachbarten Regionen“ zu den Basiseinheiten gemacht:

Unter [grenzüberschreitender Zusammenarbeit] verstehen wir daher die transnationale Interaktion zwischen benachbarten Regionen und ihren Akteuren zur Erhaltung, Steuerung und Entwicklung eines gemeinsamen Lebensraums.⁴⁵

⁴³ Vgl. SCHMITT-EGNER 1998: 63.

⁴⁴ SCHMITT-EGNER 1998: 63.

⁴⁵ SCHMITT-EGNER 1998: 63.

Benachbarte Regionen zu den Basiseinheiten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu machen ist jedoch gegenüber der weiter oben vorgenommenen Begriffsbestimmung der Grenzregion ein wesentlicher Rückschritt. Neben den Regionen sind es nämlich vor allem auch die lokalen Gebietskörperschaften wie die Landkreise oder Gemeinden, die als kollektive Akteure grenzüberschreitend tätig werden. Darüber hinaus fällt auf, dass individuelle Akteure bei diesem Definitionsversuch überhaupt nicht mehr auftauchen. Auch dies stellt zweifelsohne eine Verkürzung des realen Umfangs grenzüberschreitender Zusammenarbeit dar.

Die entscheidende Schwäche des transnationalen Regionalismus ist jedoch darin zu sehen, dass die Defizite der „bottom-up regionalism view“ nicht überwunden werden können. Wenn auch der Subjektcharakter der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit klarer als beim „bottom-up“-Ansatz herausgearbeitet wird, kann doch zu keiner Zeit erklärt werden, wie das unkontrolliert gewachsene Interaktionsgeflecht zu einer Handlungseinheit verschmilzt. Der Autor verharret somit weitgehend bei einer Definition der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und geht nur am Rande darauf ein, worin sich diese nun von einer empirisch wahrnehmbaren Handlungseinheit, wie sie beispielsweise eine Europaregion darstellt, konkret unterscheidet.

Trotz dieser Mängel ist die „transnational regionalism view“ für die vorliegende Untersuchung von großer Bedeutung. Vor allem zwei Merkmale der von Schmitt-Egner erarbeiteten Begriffsbestimmung grenzüberschreitender Zusammenarbeit sind dabei relevant. Einerseits ist dies die definitorische Festlegung, dass unter dem Begriff der „grenzüberschreitenden Zusammenarbeit“ lediglich diejenigen Kooperationsformen subsumiert werden, die ohne Zwischenschaltung der jeweiligen Nationalstaaten ablaufen,⁴⁶ andererseits der Umstand, dass die transnationale Interaktion auf die Erhaltung, Steuerung und Entwicklung eines gemeinsamen Lebensraumes abzielt.

Vor dem Hintergrund des für diese Untersuchung relevanten Forschungsgegenstandes „Europaregion“ liegt die Schwäche der bisherigen theoretischen Arbeiten in erster Linie darin, dass sie über eine Beschreibung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit nicht hinauskommen. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass zwischen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit an sich und dem Phänomen der Europaregionen ein entscheidender Unterschied besteht: Während sich Erstere auf den gesamten, beiderseits einer nationalstaatlichen Grenze gelegenen Handlungsraum bezieht, in dem die grenzüberschreitenden Interaktionen weitgehend unkoordiniert verlaufen, wird durch den Begriff

⁴⁶ Dementsprechend würden beispielsweise staatliche Raumordnungskommissionen nicht in den Bereich der grenzüberschreitenden, sondern der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit fallen.

„Europaregion“ eine von ihrer Umwelt klar abgrenzbare Handlungseinheit beschrieben, die bestrebt ist, die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung innerhalb klar definierter räumlicher Grenzen aktiv zu gestalten. Das von Schmitt-Egner bei seiner Definition der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit herangezogene Identifikationsmerkmal, die beteiligten Akteure müssten auf die Erhaltung, Steuerung und Entwicklung eines gemeinsamen Lebensraums hinwirken,⁴⁷ ist natürlich auch in Bezug auf die Europaregionen von großer Relevanz. Es stellt aber lediglich ein notwendiges, keinesfalls jedoch ein hinreichendes Kriterium dar.

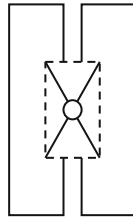
Das entscheidende Merkmal, das den Untersuchungsgegenstand „Europaregion“ von der bloßen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit unterscheidet und ihn zu einer Handlungseinheit macht, ist vielmehr die Existenz einer institutionellen Struktur, in deren Rahmen die grenzüberschreitenden Interaktionen koordiniert werden. Die Existenz einer derartigen Struktur zur Steuerung der Zusammenarbeit kann darüber hinaus zur Differenzierung der beiden von Schmitt-Egner eingeführten Begriffspaare „Handlungsraum“ und „Handlungseinheit“ herangezogen werden. Nur dort nämlich, wo die grenzüberschreitenden Interaktionen einem Mindestmaß an Koordination innerhalb eines institutionellen Rahmens unterliegen, können nachhaltige Konzepte zur Erhaltung und Steuerung des gemeinsamen Lebensraumes entwickelt werden.

Auf der Grundlage dieser Merkmale soll an dieser Stelle eine erste theoretische Annäherung an den Untersuchungsgegenstand „Europaregion“ versucht werden. Die soeben beschriebenen Merkmale (System/Umwelt-Differenz; zielgerichtetes Zusammenwirken in einem funktionalistischen Sinn; Strukturiertheit) legen nämlich nahe, dass die grenzüberschreitenden Kooperationsbündnisse als Handlungssysteme im Sinne David Eastons, Talcott Parsons' oder Niklas Luhmanns interpretiert werden können. Von einem systemtheoretischen Blickwinkel aus betrachtet stellt eine Europaregion ein System dar, das sich auf Grund des funktionalistischen Zusammenwirkens der beteiligten Akteure im Rahmen von bestimmten Strukturen von seiner außersystemischen Umwelt abhebt.⁴⁸ Innerhalb der Strukturen werden grenzüberschreitende Interaktionen getätigt, die – hierin ist die Funktion der Interaktionen zu sehen – auf die Erhaltung, Steuerung und Entwicklung eines gemeinsamen Lebensraumes abzielen. Grafisch lässt sich die Existenz einer institutionellen Struktur im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wie in Abb. 1 dargestellt veranschaulichen.

⁴⁷ Vgl. SCHMITT-EGNER 1998: 63.

⁴⁸ Die Reichweite der institutionellen Strukturen wiederum wird durch die administrativen Gebiets-einheiten festgelegt, die die Europaregion bilden.

Abb. 1: Strukturiertes System, das sich über eine nationalstaatliche Grenze hinweg erstreckt



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an RATTI 1993b: 224 sowie GIAOUTZI/SUAREZ-VILLA/STRATIGEA 1993: 116.

Die entscheidende Neuerung gegenüber den bisherigen Ansätzen besteht darin, dass die Europaregionen in die Überlegungen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit explizit mit aufgenommen werden. Sie sollen dabei als strukturierte Systeme interpretiert werden, die sich die Steuerung und Koordination der grenzüberschreitenden Interaktionsprozesse in einem klar definierten räumlichen Gebiet⁴⁹ zur Aufgabe gemacht haben. Die Strukturiertheit des Systems ist dabei eines der entscheidenden Merkmale, durch das es sich von seiner Umwelt abhebt.

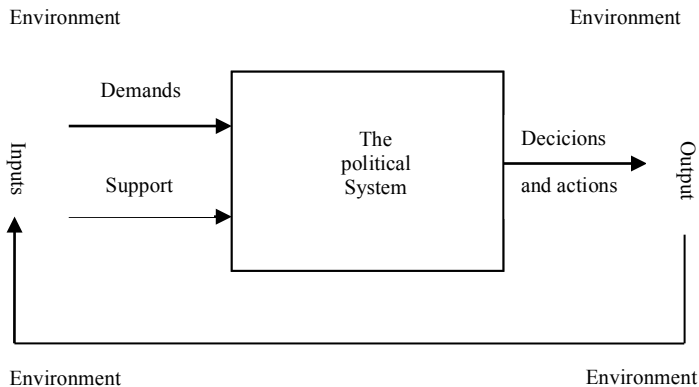
2.1.2 Grenzüberschreitende Interaktionen als Basiseinheiten eines strukturierten Systems

Im Folgenden soll nun ein Modell zur Analyse von Europaregionen entwickelt werden. Als wichtigstes Element kann dabei die Interpretation einer Europaregion als Handlungssystem im Sinne David Eastons gelten. Dieser hat sich mit der Frage beschäftigt, wie ein politisches System unter sich wandelnden Bedingungen überleben kann. Um diesen Sachverhalt erklären zu können, wird das politische System von Easton als Fließmodell dargestellt, wobei dem Kriterium der Offenheit des Systems entscheidende Bedeutung zukommt. Zwischen dem politischen System und seiner Umwelt besteht nämlich eine Vielzahl von Austauschbeziehungen: In Form von Inputs werden Eingaben aus der systemischen Umwelt an das politische System herangetragen, dort zu verbindlichen Entscheidungen weiterverarbeitet und schließlich als Outputs der Umwelt wieder zuge-

⁴⁹ Der Umfang dieses Gebiets wird wiederum durch die Reichweite der institutionellen Strukturen bestimmt.

führt. Auf diese Weise kann auf Eingaben aus der Umwelt reagiert und so die Erhaltung (Persistenz) des Systems gesichert werden (Vgl. Abb. 2).⁵⁰ Da es sich bei einer Europaregion aber um kein politisches System im eigentlichen Sinn handelt, wird im Folgenden in Anlehnung an Niklas Luhmann der Begriff „Handlungssystem“ verwendet. Grundlegende Annahme ist dabei der Umstand, dass die Mitglieder eines Systems miteinander kommunizieren und sich dabei ihre Absichten und Erwartungen mitteilen. Der Terminus „Handlungssystem“ zielt dabei allgemein auf alle abgrenzbaren Systeme ab, deren Handlungen durch ihren gemeinten oder implizierten Sinn miteinander verbunden sind und deshalb aufeinander verweisen (Organisationen, Verbände, Verein, Familien etc.).⁵¹

Abb. 2: Vereinfachtes Modell eines politischen Systems



Quelle: Eigene Darstellung nach EASTON 1965b: 32.

Die Betrachtung einer Europaregion im Licht der Systemtheorie bringt für das zu entwickelnde Modell weitreichende Konsequenzen mit sich. Bei Easton setzt sich das politische System aus allen gesellschaftlichen Interaktionen zusammen, die auf die verbindliche Allokation von Werten für die Gesamtgesellschaft abzielen. Dabei ist nicht von Bedeutung, ob diese Interaktionen von individuellen oder kollektiven Akteuren getätigt werden. Entscheidend für die Zuschreibung zum

⁵⁰ Vgl. EASTON 1965a und 1965b.

⁵¹ Vgl. LUHMANN 1964: 24.

politischen System ist allein das Kriterium, dass diese Interaktionen in einem funktionalistischen Sinne auf die verbindliche Allokation von Werten abzielen.⁵² Auch in dieser Arbeit wird im Folgenden davon ausgegangen, dass sich das Handlungssystem „Europaregion“ aus den Interaktionen individueller und kollektiver Akteure zusammensetzt. Diese Interaktionen bilden gleichzeitig die kleinsten Analyseeinheiten des Systems. In Anlehnung an die bisherigen Überlegungen können nun drei Kriterien formuliert werden, die bei der Identifikation derjenigen Interaktionen helfen, die das Handlungssystem „Europaregion“ konstituieren.

1. Die Interaktionen müssen über die Staatsgrenze hinweg verlaufen, und zwar ohne Zwischenschaltung der jeweiligen Nationalstaaten.⁵³
2. Die Interaktionen müssen in einem funktionalistischen Sinn auf die Erhaltung, Steuerung und Entwicklung eines gemeinsamen Lebensraums beiderseits der Grenze abzielen.
3. Innerhalb des zu entwickelnden Lebensraums müssen grenzüberschreitende Strukturen existieren, die dem Zweck dienen, die Interaktionen zu koordinieren und deren Anzahl zu erhöhen.

Im letzten Punkt unterscheidet sich dabei die bloße grenzüberschreitende Zusammenarbeit von dem Phänomen der Europaregionen.

Die Strukturiertheit des Handlungssystems „Europaregion“ drückt sich dabei darin aus, dass die grenzüberschreitenden Interaktionen nicht unkoordiniert verlaufen, sondern der Steuerung durch Autoritäten unterliegen, die innerhalb der Europaregion auf Grundlage bestimmter Regeln agieren und dabei Entscheidungen für die Gemeinschaft der grenzüberschreitenden Akteure herbeiführen. David Easton hat diesbezüglich im Rahmen seines Modells zwischen drei Objekten eines politischen Systems unterschieden: Der „Gemeinschaft“, dem „Regime“ und den „Autoritäten“.⁵⁴ Diese drei Objekte spielen auch in den Europaregionen eine große Rolle und sollen daher in die im Rahmen dieser Studie vorzunehmende Theoriebildung mit aufgenommen werden.

Als *Gemeinschaft* einer Europaregion werden dabei alle Akteure bezeichnet, die auf Grund ihrer grenzübergreifenden Interaktionen das Handlungssystem „Europaregion“ bilden. Die Mitglieder dieses Systems zeichnen sich dadurch aus, dass sie mit ihren Interaktionen alle dieselbe Zielsetzung verfolgen,

⁵² Vgl. EASTON 1965a: 56.

⁵³ Eine Ausnahme bilden hierbei kleinere Staaten wie beispielsweise Luxemburg, die sich auf Grund ihrer geringen territorialen Ausdehnung häufig in grenzübergreifenden Kooperationsbündnissen engagieren.

⁵⁴ Vgl. EASTON 1965b: 171ff.

nämlich zur Erhaltung und Gestaltung eines gemeinsamen grenzübergreifenden Lebensraums beizutragen. Im Grenzraum können somit zwei Typen von Bewohnern unterschieden werden: Die einen beteiligen sich aktiv an der Gestaltung dieses Lebensraums, die anderen stehen diesem Ziel weitgehend gleichgültig gegenüber. Zur Differenzierung dieser beiden Typen von Grenzlandbewohnern verwendet Martinez die Bezeichnungen „national borderlanders“ und „transnational borderlanders“:

National borderlanders are people who, while subject to foreign economic and cultural influences, have low-level or superficial contact with the opposite side of the border owing to their indifference to their next-door neighbours or their unwillingness or inability to function in any substantive way in another society.⁵⁵

Die „national borderlanders“ zeichnen sich also insbesondere durch ihre Passivität gegenüber der Kultur und den Bewohnern des Nachbarlandes aus. Zwar sind sie auf Grund der unmittelbaren Nähe der Grenze dem wirtschaftlichen und kulturellen Einfluss des Nachbarlandes ausgesetzt, diesem gegenüber nehmen sie jedoch eine negative oder bestenfalls gleichgültige Haltung ein. Dies liefert auch die Erklärung dafür, weshalb nicht alle x-beliebigen grenzüberschreitenden Interaktionen als Teil des Handlungssystems „Europaregion“ klassifiziert werden können. Auf Grund des Einflusses durch das Nachbarland können die „national borderlanders“ solche Interaktionen nämlich kaum vermeiden. So kann insbesondere das Wohlstandsgefälle zwischen zwei Ländern zu zahlreichen grenzüberschreitenden Kontakten unter den Bewohnern des Grenzgebiets führen, ohne dass dadurch zur Gestaltung eines gemeinsamen Lebensraums beigetragen wird. Nur wenn den Interaktionen auch eine positive Handlungsorientierung seitens der Grenzlandbewohner zu Grunde liegt, stellt dies einen Beitrag zur Verbesserung der nachbarschaftlichen Beziehungen dar. Bewohner, die eine derartige positive Handlungsorientierung aufweisen, bezeichnet Martinez als „transnational borderlanders“:

Transnational borderlanders, by contrast, are individuals who maintain significant ties with the neighbouring nation; they seek to overcome obstacles that impede such contact and they take advantage of every opportunity to visit, shop, work, study, or live intermittently on the 'other side'. Thus their lifestyles strongly reflect foreign influences. For some transnational borderlanders, such influences are modest, but for those who are seriously immersed in transborder interaction, foreign links govern central parts of their lives.⁵⁶

⁵⁵ MARTINEZ 1994: 6.

⁵⁶ MARTINEZ 1994: 6.

Die deutsch-tschechischen Europaregionen

Rahmenbedingungen und Funktionslogik

grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Schramek, C.

2014, XXIV, 648 S. 45 Abb., 4 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-05822-7